

Glossar

Äquivalenz (siehe Gleichwertigkeit)

Äquivalenzprüfung

Durch eine Äquivalenzprüfung wird die Gleichwertigkeit (Äquivalenz) zweier (oder mehrerer) Gruppen von Lernergebnissen festgestellt (vgl. Eintrag ‚Gleichwertigkeit‘).

Eine erste Unterscheidung hinsichtlich der jeweils für die Äquivalenzbeurteilung verwendeten Methoden und Instrumente orientiert sich daran, ob die Urteile im Rahmen einer individuellen oder pauschalen Beurteilung erfolgen (vgl. Einträge ‚individuelle bzw. pauschale Anrechnungsverfahren‘).

Hinsichtlich der pauschalen Äquivalenzbeurteilung können die praktisch verwendeten Methoden grob in drei Klassen eingeteilt werden. Allen Methoden ist gemein, dass sie sich auf Expertenurteile stützen:

- Schwach strukturierte Methoden: Die Experten geben mehr oder weniger unmittelbar und ohne bzw. mit nur geringer methodischer Unterstützung Inhalts- oder Niveauäquivalenzurteile ab.
- Mäßig strukturierte Methoden: Die Expertenurteile werden durch methodische Hilfsmittel wie etwa Checklisten, Leitfäden oder Fragebögen methodisch unterstützt und strukturiert.
- Stark strukturierte Methoden: Die Expertenurteile werden durch methodische Hilfsmittel, die als Messverfahren – mit bekannten Güteindikatoren hinsichtlich Reliabilität und Validität (vgl. Einträge ‚Gültigkeit‘ und ‚Verlässlichkeit‘) – interpretiert werden können, methodisch unterstützt und strukturiert.

Im individuellen Verfahren hat sich das Portfolio als ‚Standard-Instrument‘ etabliert. Im Portfolio werden in jedem Fall Dokumente zusammengestellt, die einschlägige Erfahrungen als Lernergebnisse der an Anrechnung interessierten Person belegen sollen. Dabei kann es sich um betriebliche Dokumente, Arbeitsproben, Arbeitszeugnisse oder Ähnliches handeln. In dieser Hinsicht dient das Portfolio der Dokumentation informell erworbener Lernergebnisse. Es herrschen unterschiedliche Auffassungen, inwieweit auch Dokumente zum Nachweis formal erworbener Lernergebnisse – wie etwa (Weiter-) Bildungszeugnisse – Bestandteil des Portfolios sind.

Weiterhin ist zu unterscheiden zwischen inhalts- und niveaubezogener Äquivalenzprüfung (vgl. Eintrag ‚Gleichwertigkeit‘). Es finden sich Methoden der Äquivalenzprüfung, die sowohl Inhalts- wie Ni-

veaubeurteilung umfassen als auch spezialisierte Methoden für jeden der beiden Aspekte allein.

Formal erworbenes Lernergebnis

Formal erworbene Lernergebnisse entstehen in formalisierten Lernsettings (z. B. Schule, Weiterbildungseinrichtung) und sind durch breit akzeptierte Zertifikate (z. B. Abschluss- und Prüfungszeugnisse) belegt.

Ein Sonderfall ist die formal geregelte Zertifizierung informell erworbener Kompetenzen, wie sie beispielsweise im IT-Weiterbildungssystem Anwendung findet. Hier werden nach bestimmten Prozeduren bzw. Methoden Kompetenzen, die in realen Geschäftsprozessen erworben wurden, reflektiert, dokumentiert, geprüft und im Sinne eines breit akzeptierten Weiterbildungsabschlusses zertifiziert. Die so zertifizierten Lernergebnisse können für alle praktischen Fragen der Anrechnung wie formal erworbene Lernergebnisse behandelt werden.

Generische Taxonomien

Unter generischen Taxonomien werden Klassifizierungssysteme für Lernergebnisse verstanden, die auf wissenschaftlich fundierte Beschreibungen kognitiver und handlungsbezogener Leistungen Bezug nehmen. Diese Systeme sind in dem Sinne generell, dass sie nicht an spezifische Domänen (z. B. Wissensgebiete, Berufsgruppen, Tätigkeitsgebiete) oder institutionelle Kontexte (z. B. berufliche Bildung, akademische Bildung) gebunden sind.

Beispiele für solche generischen Taxonomien sind etwa die kognitiven Taxonomien nach Bloom (1956)¹ oder Anderson/Krathwohl (2001)², die etwa die elementaren kognitiven Prozesse (Er-)Kennen, Verstehen, Anwenden, Analysieren, Bewerten und Synthetisieren (Erzeugen) unterscheiden.

Gleichwertigkeit

Zunächst ist zu unterscheiden zwischen inhaltlicher und niveaubezogener Gleichwertigkeit. Die inhaltliche Gleichwertigkeit bezieht sich auf die – mehr oder weniger stark ausgeprägte – inhaltliche Überdeckung zweier (oder mehrerer) Gruppen von Lernergebnissen. Die niveaubezogene Gleichwertigkeit bezieht sich auf das Niveau der Lernergebnisse, etwa im Sinne der im Europäischen Kompetenzrahmen definierten Stufen (oder anders definierter Rangstufen, oder lokaler Niveauvergleiche zwischen jeweils bestimmten Gruppen von Lernergebnissen).

¹ B. S. Bloom (1956). *Taxonomy of Educational Objectives, Handbook I: The Cognitive Domain*. New York: David McKay.

² L. W. Anderson & D. R. Krathwohl (eds.) (2001). *A Taxonomy for Learning, Teaching, and Assessing: A Revision of Bloom's Taxonomy of Educational Objectives*. New York: Longman Educational Objectives, Handbook I: The Cognitive Domain. New York: David McKay.

Die Gleichwertigkeit (Äquivalenz) von Lernergebnissen ist weiterhin abzugrenzen von der Gleichartigkeit (Identität). Eine Gleichartigkeit von Lernergebnissen ist in der Praxis nicht zu erwarten, dies gilt im Übrigen auch für Anrechnungen von Lernergebnissen innerhalb der Sektoren des Bildungssystems (z. B. zwischen Hochschulen).

Für eine Gleichwertigkeit in inhaltlicher und niveaubezogener Hinsicht müssen – weil es sich eben nicht um Gleichartigkeiten handelt – bestimmte zulässige Bandbreiten definiert werden. Hinsichtlich der inhaltlichen Überdeckung können beispielsweise inhaltliche Deckungsgrade von 75 % (oder andere Prozentwerte) als hinreichende Bedingung für Gleichwertigkeit definiert werden.

In ähnlicher Weise müssen für die niveaubezogene Gleichwertigkeit Bandbreiten oder ‚Kompensationsmechanismen‘ beschrieben sein. Bei mehrdimensionalen Niveaubeschreibungen verhält es sich ohnehin i.d.R. so, dass höhere Ausprägungen auf der einen Dimension (z. B. Praxisrelevanz) in gewissem Maße geringere Ausprägungen auf anderen Dimensionen (z. B. Breite des Theoriewissens) kompensieren können.

Gültigkeit (Validität) von Methoden der Äquivalenzprüfung

Gültige Methoden der Äquivalenzbeurteilung führen zu Äquivalenzaussagen, die begründbar und/oder nachweisbar die Gleichwertigkeit von Lernergebnissen im Hinblick auf sachlich angemessene Beschreibungssysteme postulieren können. Sachlich angemessene Beschreibungssysteme sind insbesondere die in der Leitlinie zum Gegenstandsbereich ‚Lernergebnisbeschreibung‘ genannten Konzepte (Qualifikations-Rahmenwerke auf europäischer, nationaler oder sektoraler Ebene, generische Taxonomien).

Die Gültigkeit der Äquivalenzaussagen lässt sich beispielsweise begründen durch die Inhalte der Äquivalenzbeurteilungsmethode im Hinblick auf das Beschreibungssystem (z. B. Verwendung von EQR-Deskriptoren). Empirisch nachweisen lässt sie sich etwa durch Validierungsstudien hinsichtlich der jeweils konkret verwendeten Methoden. Für bestimmte Methoden (z. B. Module Level Indicator, MLI) liegen solche Validierungsstudien bereits vor.

Individuelle Anrechnungsverfahren

In individuellen Anrechnungsverfahren werden für jeden ‚Anrechnungskandidaten‘ bzw. jede ‚Anrechnungskandidatin‘ spezifisch Lernergebnisse erhoben, dokumentiert und hinsichtlich ihrer Anrechenbarkeit bewertet.

Individuelle Anrechnungsverfahren können sich auf formal, non-formal und informell erworbene Lernergebnisse beziehen.

Eine typische Methode für individuelle Verfahren ist das Portfolio: Eine Sammlung unterschiedlicher formeller und informeller Dokumente, die das Vorliegen bestimmter Lernergebnisse dokumentieren sollen.

Informell erworbenes Lernergebnis

Informell erworbene Lernergebnisse entstehen in nicht-formalisierten Lernsettings (z. B. Arbeitsleben, soziales Umfeld) und sind nicht durch Zertifikate (z. B. Abschluss- und Prüfungszeugnisse) belegt. Eventuell liegen dennoch Dokumente vor, die den Erwerb des Lernergebnisses – ggf. indirekt oder aspekthaft – dokumentieren (z. B. betriebliche Dokumente, Arbeitsproben).

Kombinierte Anrechnungsverfahren

Kombinierte Anrechnungsverfahren schließen individuelle wie pauschale Möglichkeiten der Lernergebnisanrechnung ein. Durch kombinierte Verfahren können die vorliegenden Anrechnungspotenziale umfangreicher erschlossen werden als in rein pauschalen Verfahren. Gegenüber rein individualisierten Verfahren sind kombinierte Verfahren durch ihre pauschalisierten Anteile in der Durchführung effizienter.

Lernergebnis

Lernergebnisse sind Aussagen darüber, was Lernende wissen, verstehen und in der Lage sind zu tun, nachdem sie Lernprozesse – formal, non-formal oder informell – abgeschlossen haben. Lernergebnisse können beschrieben werden im Sinne von:

- Wissen (Kenntnisse und Fertigkeiten)
- Qualifikationen (Eignung im Hinblick auf definierte Anforderungssituationen)
- Kompetenzen („Selbstorganisationsdispositionen“ im Hinblick auf unscharf definierte und/oder dynamisch veränderliche Anforderungssituationen).

Lernergebnisse werden zweckmäßigerweise mit Hilfe aktiver Verben beschrieben: „Beherrscht Methode xy“, „Bewertet unterschiedliche theoretische Erklärungsansätze“, „Synthetisiert aus vorhandenem Wissen neue Lösungsansätze“.

Qualifikationsrahmen wie der *Europäische Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen* oder der *Qualifikationsrahmen für Deutsche Hochschulabschlüsse* verwenden Deskriptoren für die Erläuterung der Lernergebnisdimensionen auf den jeweiligen Niveaus. Es gibt keine einheitliche Verwendung der Dimensionen der Lernergebnisse (Wissen, Können, Fertigkeiten, Fähigkeiten, Kompetenzen). Vor allem die Dimensionen Wissen und Kompetenzen werden höchst unterschiedlich verwandt und die



Wertigkeiten in den Bildungssystemen stehen sich zum Teil diametral entgegen. Während in der beruflichen Bildung der Wissensbegriff am Anfang des Erwerbs von Handlungskompetenz steht, stellt Wissen für die hochschulische Bildung unter Umständen das Ziel dar.

Non-formal erworbenes Lernergebnis

Non-formal erworbene Lernergebnisse entstehen in formalisierten Lernsettings (z. B. berufliche oder hochschulische Weiterbildungseinrichtung, Einrichtung der Erwachsenenbildung), sind aber **nicht** durch breit akzeptierte Zertifikate (z. B. Abschluss- und Prüfungszeugnisse) belegt. Eventuell liegen dennoch Dokumente vor, die den Erwerb des Lernergebnisses – ggf. indirekt oder aspekthaft – dokumentieren (z. B. Lern- und Arbeitsmaterialien, Inhaltsangaben).

Pauschale Anrechnungsverfahren

In pauschalen Anrechnungsverfahren werden – unabhängig von konkreten Bewerbern und Bewerberinnen bzw. ‚Anrechnungskandidaten‘ und ‚Anrechnungskandidatinnen‘ – Lernergebnisse bzw. Cluster von Lernergebnissen (z. B. Teilprüfungen) erhoben, dokumentiert und hinsichtlich ihrer Anrechenbarkeit auf bestimmte Bildungsgänge bewertet.

Pauschale Anrechnungsverfahren beziehen sich normalerweise auf formal erworbene – in Abschlüssen und Zertifikaten dokumentierte – Lernergebnisse. Eine Anwendung auf non-formal erworbene Lernergebnisse ist denkbar, wenn die entsprechenden nicht-zertifizierten Lernprogramme relativ verbreitet und gut dokumentiert sind. Eine pauschale Anrechnung informell erworbener Kompetenzen ist in der Regel nicht lernergebnisorientiert möglich und kann nur in Ausnahmefällen erfolgen (z. B. Anrechnung von Berufspraxis auf ein Praktikum innerhalb eines Studiengangs).

Im Falle standardisierter Geschäftsprozesse kann u. U. auch eine lernergebnisorientierte Anrechnung informell erworbener Kompetenzen erfolgen.

Transparenz von Methoden der Äquivalenzprüfung

Transparente Methoden der Äquivalenzprüfung sind in ihrer Struktur, ihrem Inhalt und ihrer Funktionsweise nachvollziehbar auch für Personen, die sich noch nicht fachlich intensiv mit dem Gegenstandsbereich ‚Äquivalenzprüfung‘ befasst haben. Zu diesen Personen gehören insbesondere:

- Individuelle Nachfrager nach Anrechnung (‚Anrechnungskandidat‘ bzw. ‚Anrechnungskandidatin‘)
- Institutionelle Nachfrager nach Anrechnung (z. B. Arbeitgeber von Anrechnungskandidaten und -kandidatinnen)

- Mitglieder von an Hochschulen mit Anrechnungsfragen befassten Organisationseinheiten (z. B. Prüfungsämter)
- Akteure der beruflichen Aus- und Weiterbildung (z. B. Kammern, Prüferinnen und Prüfer, an der Entwicklung von Prüfungsordnungen beteiligte Personen und Instanzen).

Transparenz in diesem Sinne ist gegeben, wenn Struktur, Inhalte und Funktionsweise der Methode so gestaltet sind, dass die o. g. Personengruppen diese Gegenstände ohne weitere Erläuterungen nachvollziehen können.

Wenn eine in diesem Sinne einfache Gestaltung nicht möglich oder angestrebt ist – etwa, um andere Kriterien besser erfüllen zu können – müssen Struktur, Inhalte und Funktionsweise der Methode durch begleitende, allen Interessierten frei zugängliche Dokumente so erläutert werden, dass die Methode mit Hilfe dieser Dokumente für die Zielpersonen nachvollziehbar wird.

Verlässlichkeit (Reliabilität) von Methoden der Äquivalenzprüfung

Verlässliche Methoden der Äquivalenzprüfung führen zu Äquivalenzaussagen, deren Inhalt bzw. Ergebnis möglichst wenig von veränderten äußeren Randbedingungen der Beurteilung beeinflusst wird. Zu diesen Randbedingungen gehören etwa die Person des Beurteilers oder der Zeitpunkt der Beurteilung (bei inhaltlich unverändertem Beurteilungsobjekt).

Die Verlässlichkeit der Methode kann begründet werden durch Instruktionen, Arbeitsunterlagen, Beurteilungshilfen etc., die erkennbar darauf abzielen, methodisch klar strukturierte Entscheidungen im Hinblick auf inhaltlich klar definierte Kriterien zu unterstützen. Empirisch nachweisen lässt sich die Verlässlichkeit etwa durch Reliabilitätsstudien hinsichtlich der jeweils konkret verwendeten Methoden. Für bestimmte Methoden (z. B. Module Level Indicator, MLI) liegen solche Reliabilitätsstudien bereits vor.

Zweckmäßigkeit von Methoden der Äquivalenzprüfung

Methoden der Äquivalenzprüfung von Lernergebnissen sind zweckmäßig bzw. gegenstandsangemessen, wenn sie dazu geeignet sind, auf einzelne Lernergebnisse oder Cluster von Lernergebnissen angewendet zu werden, um die Gleichwertigkeit zwischen Lernergebnissen in inhaltlicher und niveaubezogener Hinsicht beurteilen zu können, ohne dass eine Identität der Lernergebnisse in dieser Hinsicht erforderlich ist.

Stand: November 2008